

ICH BIN DEIN MENSCH

Internationaler Titel: I'm your man

Deutschland, 2021

Regie: Maria Schrader
Drehbuch: Jan Schomburg, Maria Schrader

Kamera: Benedict Neuenfels
Schnitt: Hansjörg Weißbrich
Musik: Tobias Wagner
Produktion: Lisa Blumenberg



© Majestic Filmverleih

104 Minuten, FSK ab 12

Besetzung

Maren Eggert: Alma

Dan Stevens: Tom

Karolin Oesterling: Chloé

Sandra Hüller: Mitarbeiterin

Hans Löw: Julian

Wolfgang Hübisch: Vater Felser

Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)

- Berlinale 2021:
Silberner Bär – Beste Hauptrolle für Maren Eggert
Nominierung Goldener Bär – Bester Film für Lisa Blumenberg
Nominierung Publikumspreis für Maria Schrader
- Deutscher Filmpreis 2021:
Bestes Drehbuch für Jan Schomburg und Maria Schrader
Beste weibliche Hauptrolle für Maren Eggert
Beste Regie für Maria Schrader
Bester Film für Lisa Blumenberg
Nominierung Beste männliche Hauptrolle für Dan Stevens
- Festival des deutschen Films 2021:
Ludwigshafener Auszeichnung Schauspiel für Dan Stevens
Filmkunstpreis Bestes Drehbuch für Jan Schomburg und Maria Schrader
Nominierung Filmkunstpreis Bester Film für Lisa Blumenberg
Nominierung Filmkunstpreis Beste Regie für Maria Schrader
Nominierung Rheingold Publikumspreis für Maria Schrader
- Deutscher Beitrag für die *Vorauswahl zu den Oscar-Nominierungen 2022*
(Stand 02.02.2022)

Die Regisseurin

Maria Schrader, geboren am 27. September 1965 in Hannover, ist Schauspielerin, Regisseurin und Drehbuchautorin.

Bereits 1981 gab sie ihr Bühnendebüt am Hannoverschen Schauspiel, in der Spielzeit 1982/83 gehörte die Autodidaktin zum Ensemble des Staatstheaters Hannover. Es folgten Theaterauftritte in Wien, Venedig und Rom.

Die 1983 begonnene Schauspielausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien brach sie nach zwei Jahren ab und ging nach Berlin zur Schaubühne, wo sie eine Gesangsausbildung absolvierte. Ihr Kinodebüt gab sie 1988 mit „RobbyKallePaul“, Regie Daniel Levy.

In den kommenden Jahren arbeitete sie u.a. mit Magarete von Trotta, Doris Dörrie, Agnieszka Holland, Hal Hartly und Max Färberböck zusammen. Seit Beginn ihrer Filmkarriere arbeitete sie an den Drehbüchern mit. 2007 zeigte sie ihre erste Regiearbeit, das Drama „Liebesleben“, eine Literaturverfilmung des Romans von Zeruya Shalev. Als Schauspielerin am Theater und in Fernseh- und Kinoproduktionen verzeichnet Maria Schrader eine umfangreiche Liste von Auftritten und eine Filmografie, die seit 1989 jährliche Produktionen ausweist. Seit der Spielzeit 2013/14 ist sie Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg.

Nach *Liebesleben* (2007), *Vor der Morgenröte – Stefan Zweig in Amerika* (2016) und *Unorthodox* (2020, Netflix Miniserie) ist *Ich bin dein Mensch* (2020) ihre vierte Regiearbeit.

Zur Filmeinführung

Alma (Maren Eggert) ist Altertumsforscherin am Pergamonmuseum in Berlin, sie arbeitet mit Herzblut an einer Veröffentlichung zu sumerischen Keilschriften. Sie lässt sie sich von ihrem Dekan Roger (Falilou Seck) zur Teilnahme an einer außergewöhnlichen Studie überreden, eine übliche Win-Win-Strategie – ihr steht dafür eine finanzielle Unterstützung für ihr Forschungsprojekt in Aussicht, der Dekan bekommt einen Ergebnisbericht. Drei Wochen lang soll sie mit einem Android zusammenleben, dessen Konfiguration darauf ausgerichtet ist, der perfekte Lebenspartner für sie zu sein. Anschließend wird ein Gutachten für die Ethikkommission von ihr erwartet, als Stellungnahme zur Frage nach Menschenrechten für „Menschenmaschinen“. Alma trifft auf Tom (Dan Stevens), ein Roboter der Extra-Klasse, einzig dafür geschaffen, sie glücklich zu machen.

Ich bin dein Mensch erzählt eine Geschichte von Liebe, Sehnsucht, Ängsten und Verletzungen, stellt Fragen nach unseren Werten, unseren menschlichen Begrenzungen und überlässt es uns, unsere eigene Antwort auf die große Frage nach dem, was unser Menschsein ausmacht, zu finden.

Hintergrund

Ich bin dein Mensch orientiert sich an der gleichnamigen Kurzgeschichte von Emma Braslavsky, die in der Anthologie von Stefan Brandt (Hrsg.): 2029 - Geschichten von morgen. Berlin Suhrkamp, 2019, veröffentlicht wurde. Zuvor hatte der SWR auf der Suche nach neuen Drehbüchern Autor*innen dazu aufgerufen, Geschichten über die nahe Zukunft einzureichen.

Maria Schrader und der Co-Autor Jan Schomburg beziehen sich mit ihrem Drehbuch auf die beiden Protagonist*innen der Literaturvorlage Alma und Tom, die eine Verbindung zwischen einem Mensch und einem Roboter eingehen, sie übernehmen die Fragen nach dem was den Mensch zum Menschen macht und was den menschähnlichen Roboter noch von uns unterscheidet, ansonsten lösen sie sich komplett von Braslavskys Geschichte.

Emma Braslavsky entwirft eine Dystopie, deren Titel sich auf einen Song von Leonard Cohen bezieht: I'm your man, ein Mann, der seiner/m Angebeteten Perfektion, die totale Wunscherfüllung verspricht.

In den Dialogen des Films zeigen die Personen immer wieder sprachliche Unsicherheiten, wie Tom zu bezeichnen ist: ein Roboter, ein menschlicher Roboter, eine Maschine, eine künstliche Intelligenz?

Im Alltag ist diese Frage mangels Informationen noch weitgehend ungelöst. Die Unklarheit im Umgang mit künstlicher Intelligenz allein in der Benennung weist darauf hin, dass es unbedingt nötig ist, Perspektiven zu entwickeln, wie wir zukünftig mit ebendieser umgehen werden. Die symbiotische Verschmelzung mit Smartphones, Smart Homes und interaktiven Games hat längst Einzug gehalten in unseren Alltag. Die Entwicklung und der Einsatz von lernfähigen, hochkomplexen Maschinen, die menschliche Fähigkeiten und digitale Datenverarbeitung verbinden, schreiten in hohem Tempo voran.



© Majestic Filmverleih

Im Völkerrecht ist ein Fachbereich im Rahmen des Innovations- und Wissenschaftsrechts für das Recht der künstlichen Intelligenz etabliert. Als Roboter mit menschlichen Fähigkeiten und äußerlich einem Menschen täuschend ähnlich, ist Tom als Android (von altgr. Mann und Gestalt) zu bezeichnen, der ihn klar unterscheidet von humanoiden Robotern, deren Form mehr oder weniger an den menschlichen Körperbau erinnern, die mit einer Sprachsoftware ausgestattet sind und die sich im Raum fortbewegen können.

Filminhalt

Zu Beginn ein kurzer Zeitsprung: Alma (Maren Eggert) betritt einen Ballroom der 1920er Jahre in Berlin, der von der Firma Terraeca inszeniert wird, um die Begegnung von Menschen mit Androiden zu bahnen. Bei dieser Singles-Night mit Vintage-Gefühl soll sie Tom (Dan Stevans) kennenlernen, einen Android, mit dem sie zwecks einer besonderen Studie für die nächsten drei Wochen zusammenleben wird. Der Raum ist voll mit tanzenden, lachenden, flirtenden Paaren; wie sich bei Almas zweitem Besuch in diesem Ballroom herausstellt, sind ein großer Teil der Flirtwilligen lediglich Hologramme, erschaffen, um bei den anwesenden Menschen das Gefühl von Spannung und Romantik zu erzeugen.

Sie können leicht hergestellt werden, sehen aus wie Menschen und kosten deutlich weniger als Statist*innen.

Die erste Begegnung von Tom und Alma verläuft nicht ganz nach Plan, er flirtet mittels verbaler Plattitüden, sie fühlt sich von ihm bedrängt und schließlich hängt sich sein Programm auf, so dass er von der Tanzfläche getragen werden muss.

Diese kleine technische Panne wird in kurzer Zeit behoben sein, wie von der beflissenen Mitarbeiterin (Sandra Hüller) der Firma eilig erklärt wird, in ein paar Tagen wird Tom repariert und abholbereit sein, so dass einem Versuchsstart nichts im Weg steht.

Alma, die nach diesem Erlebnis irritiert und befremdet ist, unternimmt einen letzten Versuch bei ihrem Dekan Roger (Falilou Seck), aus dem Projekt auszusteigen. Da sie die einzige Single im Team der Fakultät ist, sind ihre Chancen dafür gleich Null. Sie erfüllt die Kriterien für das Gutachten, dass Roger als Mitglied der Ethikkommission vorlegen muss, – eine alleinlebende Person die definitiv keine Paarbeziehung hat. Sie wird für drei Wochen mit einem Android zusammenleben und anschließend eine Stellungnahme verfassen. Es geht um nichts Geringeres als die Frage ob, und wenn in welchem Umfang, androiden Geschöpfen Menschenrechte zuerkannt werden sollten.

Für die Studie wurde Alma umfassend und aufwändig befragt, gescannt und untersucht, Zweck dieser akribischen Datenerhebung ihrer Vorlieben, Erinnerungen, Träume, Wünsche und Bedürfnisse war die Konfiguration des Roboters als perfektem Lebenspartner für sie, exakt auf sie und ihr Leben abgestimmt.

Almas Vorstellung vom Projekt ist, Tom auf keinen Fall als potentiellen Partner oder Liebhaber in ihrem Leben anzunehmen, vielmehr will sie die Zeit mit ihm mit der größtmöglichen Distanz durchstehen: Tom bekommt die Abstellkammer als Quartier, er soll sich unauffällig in ihren Alltag integrieren und dann wird sie nach drei Wochen das Gutachten verfassen und die Sache ist erledigt.

Toms Versuche und Bemühungen Alma glücklich zu machen, prallen an ihr ab, mehr noch, sie provozieren ihren Widerstand. Sie weiß ganz offenbar nicht, was sie mit ihm anfangen soll, wohin mit ihm, er ist für sie wie ein überflüssiger Gegenstand. Schließlich entscheidet sie sich, ihn als englischen Kollegen vorzustellen, wenn ein Kontakt mit anderen Menschen unvermeidlich ist. Seine unerschütterlich gutgelaunte Art und seine Annäherungsversuche ärgern sie, seine Geschwindigkeit beim Lernen beeindruckt sie.

Notgedrungen nimmt sie ihn mit ins Pergamonmuseum, an ihren Arbeitsplatz. Sie forscht mit ihrem Team zur Ästhetik und Poesie in sumerischen Keilschriften.

Eigentlich soll er hier nur in der Obhut einer Mitarbeiterin geparkt werden, findet aber nach kurzem Kontakt mit den Rechnern der Universität heraus, dass es bereits eine Veröffentlichung zu Almas Forschungsthema gibt. Für sie bricht förmlich eine Welt zusammen, die Arbeit von drei Jahren scheint hinfällig. Sie stürzt in eine tiefe Krise und landet im Alkohol. Die volltrunkene Alma versucht sich im Befehlston Tom gegenüber und will ihn zum Sex zwingen, all das perlt an seiner rücksichtsvollen Freundlichkeit ab. Der nächste Tag beginnt mit dem Besuch der Mitarbeiterin von Terraeca, die zu Almas Missfallen zum turnusmäßigen Produkt-Auswertungs-Termin erscheint. Jegliche Versuche der Mitarbeiterin, Informationen zum Studienverlauf zu bekommen, scheitern an Almas scharfem Intellekt und an ihrer schlechten Laune.

Als sich die Mitarbeiterin schließlich völlig konfus verhält und sich in heftigen Artikulations-Schwierigkeiten verhakt, dämmert es Alma: „Ist sie etwa auch ...?“ „Ja, ist sie.“ Die Mitarbeiterin ist auch ein Roboter, wird ihr von Tom freundlich-gelassen bestätigt. Gleichermassen verärgert und verunsichert bricht Alma den Termin kurzerhand ab. Zum ersten Mal bemerkt sie ein neugieriges Wohlwollen Tom gegenüber, der sich gerade absolut loyal ihr gegenüber gezeigt hat.

Um sich vom Schock und der Enttäuschung wegen der geplatzten Veröffentlichung zu erholen, beschließt sie eine Auszeit zu nehmen.

Beim Besuch des demenzerkrankten Vaters stellt sie Tom als Roboter vor. Ihr kleiner Neffe und ihre Schwester Cora (Annika Meier) haben offenbar kein Problem damit, Tom als Roboter und gleichwürdiges Gegenüber zu akzeptieren.



© Majestic Filmverleih

Alma und Tom verbringen anschließend einen heiteren Nachmittag in der Natur, sie beginnen damit eine gemeinsame Vergangenheit zu konstruieren. Gekrönt wird diese Idylle vom Auftritt einer Herde Damwild, die sich Tom ohne Zögern nähern, da ihm der menschliche Geruch fehlt und sie ihn nicht als gefährlich einstufen. Damwild, besonders Hirsche werden oft als Symbol Gottes gelesen, zumindest als Hinweis auf Transformation oder bedeutende Veränderung. Hier initiiert das Drehbuch einen Wendepunkt, der noch weitere Volten nach sich ziehen wird.

Abends auf der Party ihres Ex-Partners Julian (Hans Löw) stellt Alma Tom zwar wieder als englischen Kollegen vor, aber es ist eine deutlich veränderte Haltung ihm gegenüber zu spüren, die besonders hervortritt, als ihr „Auftraggeber“ Roger mit Tom zusammentrifft.

Als Alma von der Schwangerschaft von Julians neuer Partnerin erfährt ist, das der nächste Tiefschlag für sie, in der Beziehung mit ihm hatte sie eine glücklose Schwangerschaft. Ihren Schmerz und ihre Traurigkeit darüber seziert Tom präzise und verbalisiert ihre Gefühle. Das ist zu viel für die und sie verlässt fluchtartig die Wohnung. Er macht sich auf die Suche und geht direkt dorthin, wo er den Ort ihres Trostes und Geborgenheit weiß, ins Museum. In der vertrauten und gleichzeitig verbotenen Umgebung des Museum beginnt für die beiden eine neue Form der Begegnung. Der erste Sex entwickelt sich unkompliziert und selbstverständlich.

Am nächsten Morgen ist Alma entsetzt und verwirrt. Sie empfindet alles, was bis eben noch wunderbar gewesen war, als Theater, als den Versuch, ein Leben zu inszenieren, wo es keins gibt. Sie entscheidet spontan, das Projekt vorzeitig abzubrechen und schickt Tom fort. Unglücklich, aber dennoch konsequent, versucht sie ihr Leben zu leben. In ihrem Gutachten rät Alma ausdrücklich von der rechtlichen Gleichstellung und auch von persönlichen Beziehungen humanoider Maschinen mit Menschen ab.

Auf dem Weg zu ihrem Vater sieht sie ihn durch den Wald irren, den er doch eigentlich hasst. Er ist stark verwirrt, hat eine Kopfwunde. Zu Hause stellt sich heraus, dass er überfallen wurde.

In dieser krisenhaften Situation erkennt sie, was für sie ideelle Werte bedeuten und welche Nähe und Zärtlichkeit sie für ihren spröden und zurückweisenden Vater empfindet. In der nächsten Szene sehen wir sie auf der Fahrt nach Dänemark. Auf Rømø hat Alma einige Sommerferien verbracht, intensive und gute Erinnerungen sind hier verankert, sie war in einen Jungen namens Tom verliebt, mit dem sie sich immer an einer Tischtennisplatte in den Dünen getroffen hat.

Zielgerichtet eilt sie dorthin, wo sie von Tom bereits erwartet wird.

Drehorte

Für die Dreharbeiten zu *Ich bin dein Mensch* öffnete das Berliner Pergamonmuseum erstmalig seine Tore für einen Spielfilmdreh innerhalb der Ausstellungsräume. Die in unmittelbarer Nähe liegende James-Simon-Galerie, das Besucherzentrum der Museumsinsel, war ebenfalls Kulisse für einige Szenen, sowie das Futurium Berlin. Die Außenaufnahmen entstanden im Spandauer Forst und auf Rømø, Dänemark.

Drehbuch

In der Kurzgeschichte *Ich bin dein Mensch* deuten sich ähnliche Züge wie in Mary Shellys *Frankenstein - Der neue Prometheus* an, die im Labor entstandene Kreatur ist zunächst weder gut noch böse, sie wird erst als Reaktion auf das Wirken des Menschen zum Monster. Weil die Menschen es ablehnen, sich vor ihm ekeln und es angreifen, wird es bösartig, am Ende ist es jedoch fähig zur Reue.

Maria Schrader war es wichtig, die menschliche Maschine positiv und gewaltfrei dazustellen, Tom ist ein „Guter“. Eine deutliche Unterscheidung zu den internationalen Filmproduktionen der nahen Vergangenheit mit ähnlichem Plot wie z.B. *Her* von Spike Jonze (2013), *Ex Machina* von Alex Gerald (2015) und *Blade Runner -2049* von Dennis Villeneuve (2017). Sie alle verhandeln das Thema einer Liebesbeziehung zwischen einem Menschen und einer Maschine, bei allen endet es dramatisch und zerstörerisch.

Nicht nur mit der „guten“ Maschine setzen Schrader und Schomburg einen Kontrapunkt, sie kehren die Machtverhältnisse zunächst um, Tom wird nach Almas Bedürfnissen und Wünschen konstruiert, sie ist die Schöpferin seiner Konfiguration und seiner Programme, eine Schöpfungsgeschichte 2.0.

In den eben zitierten Filmen ist es in den Beziehungen umgekehrt, im antiken Pygmalion-Galathea Mythos ebenfalls, hier entwickelt der Mann die Frau nach seiner Vorstellung, ein Vorgehen mit langer Tradition also.

Dramaturgie

Maria Schrader und Jan Schomburg haben die Geschichte angelegt wie eine klassische Girl-meets-Boy-Story, leinwandgerecht eingekürzt. Die Dynamik zwischen Alma und Tom entwickelt sich durch alles, was sie unterscheidet, bis durch Toms Weiterentwicklung unerwartete Annäherungen geschehen. Alma ist weniger genervt durch Toms permanente Versuche, sie glücklich und zufrieden zu machen und sie findet Gefallen daran, dass er in der sozialen Interaktion sehr schnell lernt, also sein Programm ständig anpasst und sich unerwarteter verhält.

Die Wendepunkte des Erzählstrangs werden durch Gefühle initiiert - wenn Alma ihre Gefühle mitteilt, ihnen Luft macht, wenn sie durch den Gang der Ereignisse unerwartet tief berührt wird. Als sie hochgradig enttäuscht und zornig auf die Veröffentlichung ihrer argentinischen Kollegin zum gleichen Forschungsthema reagiert, sie tieftraurig und schmerzvoll an ihre glücklose Schwangerschaft denkt, kann Tom zunächst nur beobachten, analytisch sezierend antworten und dann alles neu in sein System einrechnen, dadurch lernen und zu einem anderen werden.



Auch Alma integriert neue Erfahrungen in ihr System und begibt sich auf andere Wege. Eine Begegnung mit Dr. Stuber (Jürgen Tarrach), ein ihr bis dato unbekannter Kollege aus dem Museum, der ebenfalls an der Studie teilnimmt und der sich liebevoll-schwärmend über seine Zeit mit Chloé (Karolin Oesterling) begeistert, lässt sie sehr nachdenklich zurück. Sehr ausdrücklich hat er betont, dass er durch „seine“ Androidin (oder Gynoid von

altgr. Frau und Gestalt) eine grundsätzliche Wertschätzung und Annahme erlebt, die ihm von seinen Mitmenschen noch nie entgegengebracht worden war. Die Gewalttat gegenüber ihrem Vater löst bei Alma ebenfalls tiefgehende Erfahrungen aus. Die körperliche Gewalt ihm gegenüber, der Einbruch und die Verwüstung seines Hauses, lassen sie die bedingungslose Zuneigung ihm gegenüber empfinden und wach werden für die ideellen Werte ihres Lebens.

Rezeption

Julian Hanich schreibt im Filmbulletin, der Film werfe Fragen über menschliche Perfektion, die Welt als Wille und Vorstellung, Narzissmus, Hedonismus und Utilitarismus auf. Manches im Film sei zwar albern, vieles jedoch pointiert und nicht wenig sofort anschließbar an das, was uns im Jahr 2021 umtreibt, da wir schließlich in Zeiten von Parship, Elite Partner und anderen Algorithmus-betriebenen Vermittlungsagenturen lebten, die das Verlangen nach dem astreinen Gegenüber zu stillen versprechen, und in Zeiten von Amazon, Alibaba und anderen Online-Versandhäusern, die das Prinzip des Belohnungsaufschubs untergraben und sofortige Wunschbefriedigung verheißen.

The Hollywood Reporter schreibt: „Mit verschmitztem Humor und nicht wenig Schmerz fragt I'm Your Man, ob wir wirklich wollen, dass unsere Fantasien wahr werden, und was passiert, wenn wir uns verlieben“ – und fügt an, es handele sich bei dem Werk um eine ergreifende, aussagekräftige Komödie über die Liebe.

Für Anna Smith von der Deadline wird folgende zentrale Frage in *Ich bin dein Mensch* gestellt: „Wenn das Glück erreicht wird, spielt es eine Rolle, wenn seine Quelle künstlich ist?“ Das filmische Ergebnis bezeichnet sie dann als „genauso anregend wie lustig“.

Dietmar Dath zeigt sich sehr angetan, der Untertitel zu seiner Filmkritik in der F.A.Z. lautet: „Komik, Technik, Phantastik und die ganz großen Menschheitsfragen: Maria Schraders Science-Fiction-Dramakomödie ‚Ich bin dein Mensch‘ macht mehr richtig als die beste Maschine.“ In seiner Besprechung geht Dath auf die „visuelle[...] Kraft“ des Films, die „subtilen Vergleichseinladungen zwischen Stimmungsebenen, bis in die Sound-

trackfeinheiten“ und die „überdurchschnittlich sorgfältig gearbeiteten Dialoge“ wie die überhaupt „hohe Sprachsensibilität des Drehbuchs“ ein und kommt zum Schluss, dass *Ich bin dein Mensch* „sich sogar etwas erlauben kann, das Science-Fiction eigentlich immer leisten sollte, im Kino aber kaum je hinkriegt: philosophische Fragen über technisch-naturwissenschaftliches Erkennen und Können in historisch vergänglichen sozialen und psychologischen Konstellationen zu untersuchen“.

Awardswatch räumt ein, dass der Film gewisse Parallelen zu großen Vorbildern wie Kubricks oder Spielbergs Filmen, wie auch Spike Jonzes *Her* oder *Black Mirror* aufzeigt, allerdings sei es „die neugierige Darstellung romantischer Dynamiken und die feinfühlig Erkundung von Weiblichkeit, Männlichkeit und Sexualität, die *Ich bin dein Mensch* auszeichnet.

Anregungen für ein Filmgespräch

Der Film fordert auf, die Frage ‚Was macht unser Menschsein aus?‘ konsequent weiter zu denken.

Würden sie Menschenrechte für künstliche Intelligenz wie z.B. eine eigene Identität und entsprechende Ausweispapiere unterstützen? Das Recht auf Eheschließung? Auf Geschäftsfähigkeit?

Die These zahlreicher Roman- und Drehbuchautoren lautet stets, die künstliche Intelligenz würde über kurz oder lang die menschliche Intelligenz und ihre Fähigkeiten überholen. Die Entwicklung und Konstruktion Intelligenz ist bereits weit vorangeschritten. Was denken Sie, ist es möglich, dass ein Android eine Persönlichkeit entwickelt?

Was bedeutet Glück? Haben wir ein ewiges Streben nach Glück? Wenn ja, und es mittels eines Android erfüllt werden kann, was ist schlecht daran?

Die Zuordnung des Films zu einem Genre scheint schwierig, die Kritiker*innen äußern sich unterschiedlich. Maria Schrader möchte ihren Film als ein Märchen verstanden wissen. Wie haben sie den Film gesehen? Was stand für Sie im Vordergrund?

I'm Your Man (Leonard Cohen)

If you want a lover
I'll do anything that you ask me to

If you want another kind of love
I'll wear a mask for you

If you want a partner, take my hand, or
If you want to strike me down in anger
Here I stand
I'm your man

If you want a boxer
I will step into the ring for you
And if you want a doctor
I'll examine every inch of you



If you want a driver, climb inside
Or if you want to take me for a ride
You know you can
I'm your man

But the moon's too bright
The chain's too tight
The beast won't go to sleep
I've been running through
These promises to you
That I made and I could not keep
Ah, but a man never got a woman back
Not by begging on his knees
Or I'd crawl to baby
And I'd fall at your feet
And I'd howl at your beauty
Like a dog in heat
And I'd claw at your heart
And I'd tear at your sheet
I'd say please (please)
I'm your man

And if you've got to sleep a moment on the road, I will steer for you
And if you want to work the street alone
I'll disappear for you
If you want a father for your child
Or only want to walk with me another mile across the sand
I'm your man

If you want a lover
I'll do anything that you ask me to
And if you want another kind of love

*Erstellt von Gundi Doppelhammer,
Kulturwissenschaftlerin*